Breslauer Beobachter.

№ 29. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag, den 19. Februar.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends** u. **Sonntags**, zu dem Preise von **Vier** Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen** Sgr. **Vier** Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Zwölfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate
für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Der Gevatter.

Von H. F.

(Fortsetzung)

Indeß war auch des Mondes volle Scheibe glühend roth aus der luftbegränzten Fluth emporgestiegen, und verklärte nun mit seinem magischen Schimmer die schweigende Gegend. Da bewegte sich fernher, hart am Ufer des Stroms, eine dunkle Gestalt, näher und näher zu der Stelle, wo der fromme Fischer seine Sorge in Thränen an das allumfassende Herz des unerschaffenen Vaters legte. Ganz nahe vor Wilhelmi'n blieb sie stehen. Es war ein hoher Jüngling, von dessen Schultern ein rabenschwarzer Mantel in reichen Falten bis auf die Fersen wallte, und in dessen marmorbleichen Zügen nur der Ausdruck milder Ruhe thronte. Wilhelmi trocknete die Augen, um das, was in seinem Innern vorging, nicht dem Fremden zu verrathen. Doch sein einmal zu lebhaft angeregter Kummer spottete des Zwanges, und die Thränen, die er zurückzuhalten strebte, flossen eben darum nur häufiger von seiner Wange. Der Fremde aber trat noch näher zu ihm hin, und hauchte zwischen den blassen Lippen mit sanftem Ton die Frage hervor:

„Was weinest Du?"

Diese Worte öffneten die verschlossene Brust des Gebeugten, er fühlte sich hingerissen, das, was seine Seele so schwer bedrückte, dem Unbekannten zu entdecken, der ihm mit steigender Theilnahme zuhörte, wodurch jener bewogen wurde, die Geschichte dieses Tages aufs Umständlichste zu erzählen, und als er geendet hatte, hub der Fremde also an:

„So Dein Kummer kein anderer ist, als der, einen Zeugen bei der Taufe Deines Kindes zu finden, so Du von mir diese Gefälligkeit annehmen und in der That auf das Pathengeschenk verzichten möchtest, darfst Du weiter keine Sorge tragen, denn gerne will ich Deines Knäbleins Pathe sein."

Da wich die Nacht der Schwermuth vor Wilhelmi's Blicken zurück, denn sein Inneres durchstrahlte das Licht des seligsten Trostes. Gerührt nahm er das zuvorkommende Anerbieten des Fremden an, indem er ihm mit tief gefühlten Worten seine milde Großmuth dankte, und die Thränen des Kummers verwandelten sich in Thränen der Wonne. So nahe im Leben liegen sich häufig Schmerz und Freude!

„Ziehe denn heim zu den Deinigen mit fröhlichem Gemüthe, und bereite das Fest im Namen des Unendlichen! – Morgen um die rechte Zeit will ich in Deine Hütte kommen, Deine Wünsche zu erfüllen!" versetzte jener und verschwand.

Lange schaute Wilhelmi ihm mit feuchten Blicken nach, wie er sich allmählig in die Gegend, von wannen er gekommen, verlor; zog dann heim, wie ihm der Andere geheißen, mit fröhlichem Gemüthe zu seinem harrenden Weibe, und gedachte alles dessen, was ihm heute die Brust so schmerzlich beengte, nicht mehr, erzählte aber der aufmerksamen Gattin und den lauschenden Kindern viel von dem feinen, sinnigen Wesen des blassen Fremden, der ihm in der Stunde der äußersten Noth recht wie ein Bote des Trostes erschienen, und der bangen Sorge nicht mit leeren Worten, sondern wie es die ächte Nächstenliebe heischt, mit williger That abzuhelfen bereit war.

Nicht allein die Freude, sondern auch die lebhaften Vorstellungen, welche die Schilderung von dem edlen Fremden in der Familie des Fischers erregte, hielt in dieser Nacht den Schlummer von ihren Augen fern. Früh am Morgen schon war alles wieder lebendig in der Hütte, und das muntere Treiben der Kinder verkündete ihre frohe Spannung auf das heute stattfindende Fest. — Grüne Zweige schmückten den Eingang zu der niedrigen Wohnung, vor den blinkenden Fenstern prankte in irdenen Gefäßen eine Fülle der mannigfaltigsten Frühlingsspenden, glänzend auf dem reinlichen Fußboden kräuselte sich der fein gestreute Sand, auf einem runden bunt umkränzten Tischchen stand die zierliche Taufschaale, auf einem schneeweiß gedeckten größeren Tische daneben war Wein und feines Waizenbrot zur Erfrischung der erwarteten Gäste aufgesetzt, und sanft am Mutterbusen lächelte das kleine Wesen, dem alle diese Vorbereitungen galten.

Der schon gestern eingeladene Pfarrer des Orts erschien, und bald auch zeigte sich in der Ferne der Fremde, dessen Gegenwart nur allein noch fehlte. Wilhelmi eilte ihm entgegen und führte ihn freudig in seine Behausung ein. Als aber Rosa und die Kinder in das unbeweglich blasse Antlitz des sie ernst begrüßenden Jünglings schauten, durchzitterte sie ein seltsames Gefühl, fast wie ein leises Grauen. Allein sie bekämpften die unheimliche Regung und hießen ihn mit Herzlichkeit willkommen. Auch neigte sich der Gast bald so hold und milde zu ihnen hin, daß der Fischerin unnöthige Furcht entwich, und die Kinder recht behaglich in sein klares ruhiges Auge blickten.

Die heilige Handlung der Taufe wurde nunmehr von dem Geistlichen vollzogen, und der kleine erhielt nach seinem unbekannten Pathen den Namen Tobias. Darauf setzten sich Alle um den gedeckten Tisch, und erquickten sich am Wein und an dem feinen Waizenbrote. Auch der Fremde führte mehrmals den Becher an die Lippen, doch er blieb immer bis zum Rande gefüllt, und er brach auch ein Weniges von dem Brote, genoß aber eigentlich nichts, sondern vertheilte es unter die Kinder. Und als Alle vom einfachen Mahl gesättigt waren, und der Pfarrer Abschied genommen hatte, sagte auch der Fremde der Mutter und den Kindern recht herzlich ein Lebewohl, Wilhelmi'n aber winkte er, ihn eine Strecke zu begleiten, und gerne folgte dieser dem freundlichen Gebot.

Weithin in die anmuthige Gegend führte der blasse Jüngling den Fischer über Flur und Hügel, und sie kamen in ein großes, unabsehbares Thal, wo Pflanzen und Kräuter aus allen Theilen der Erde blühten und Samen trugen. Hier blieb Wilhelmi's Führer stehen und redete ihn also an:

„Du hast mich zum Taufzeugen Deines Kindes gewählt, gastlich aufgenommen in Deiner Wohnung, und folgst mir vertrauend, wohin ich Dich führe, ohne auch nur ein einziges Mal nach meinem Namen zu forschen! Kennst Du mich denn und weißt Du, wer ich bin?"

Wilhelmi antwortete: Wie sollte ich Dich kennen! Meine Augen haben Dich gestern, als Du mir in kummervoller Stunde wie ein Bote des Trostes erschienst, zum erstenmal gesehen, und mein Ohr hat Deinen Namen nimmer vernommen.

Da sank des Jünglings verhüllender Mantel von ihm ab, Wilhelmi erblickte eine glanzumflossene Gestalt, in der Hand trug sie eine ausgelöschte Fackel und sprach:

„Ich bin der Engel Einer, die unsichtbar unter den Sterblichen wandeln, und die Menschen nennen mich: Tod.

Schaudernd bebte Wilhelmi bei dem düsteren Worte zurück, und geblendet von dem himmlischen Lichtglanz senkte er die Blicke zu Boden. Aber:

„Fürchte nichts!" fuhr der Engel mild freundlich fort. „Wer mir frei ins Auge schaut, dem bin ich nicht schrecklich. Keiner meiner Brüder übt ein so wohlthätiges Geschäft unter den Sterblichen, als ich, denn ich stille ihre Schmerzen, wenn sie nichts mehr zu mildern vermag, und führe sie endlich in die seligen Regionen des Lichts, wo sie werden, was ich und meine Brüder sind."

Da kniete Wilhelmi nieder vor dem Engel, blickte ihm frei in das lächelnde Auge und zitterte nicht mehr.

Der Himmlische aber fuhr fort: „Freilich konnte ich Dir als Pathe Deines Kindes keine Gabe bieten an Silber und Gold! Allein Du, der Du darauf so willig verzichtetest, sollst dennoch ein Geschenk von mir empfangen, köstlicher, wenn Du es zu nützen weißt, denn Silber oder Gold. Ich weihe Dich nämlich zu einem meiner Diener, die berufen sind, die irdischen Schmerzen Deiner Brüder zu lindern, und ihnen meine Nähe, wenn sie drückend ist, zu erleichtern. — Da ich Dir sichtbar erschienen bin und Du mein Angesicht gesehen hast mit Deinen Augen, wirst Du mich hinfort erkennen in jeglicher Gestalt, und diese Kenntniß macht Dich zu einem der würdigsten Jünger, in deren Zahl Du künftig aufgenommen werden wirst. — Richte Dich auf! denn bevor Du heimkehrst zu den Deinigen, und unter die Menschen in Deiner neuen Würde trittst, will ich Dich über Ihre Pflichten belehren."

Wilhelmi erhob sich und der Engel ergriff seine Hand, führte ihn überall in

dem weiten Thale herum, zeigte ihm mancherlei Pflanzen und Kräuter, und gab ihm Kunde von ihren Eigenschaften und Kräften.

„Wenn Du," versetzte er, „in die Wohnung eines Kranken trittst und erblickst mich am Fuße seines Lagers, dann sammle diese Kräuter, bereite sie zu einem Tranke und reiche ihn dem Leidenden, alsbald wird er genesen. Siehst Du mich aber am Haupte seines Lagers, dann ist sein Wandel auf Erden zu Ende. Indeß magst Du die Seinigen vorbereiten auf die Trennung, um ihren Gram zu mildern, und diese Pflanze liefert Dir einen Saft, den reiche dem unheilbaren Kranken, so wird ihm meine Nähe minder drückend, und sein Scheiden vom irdischen Dasein schmerzlos sein."

Wilhelmi hörte aufmerksam zu, faßte auch alles gar wohl, und der Engel redete weiter:

„Du darfst es aber Niemand entdecken, daß ich Dir sichtbar erschienen bin, noch was ich Dich lehre, und wirst mich niemals anreden, wo und in welcher Gestalt mich auch immer Dein Auge erblickt! sondern sollst Alles treu verwahren in einem verschwiegenen Gemüthe, und nur befolgen, was ich Dir hieß."

Wilhelmi gelobte, redlich also zu thun, und das himmlische Wesen führte ihn weiter, zeigte ihm noch mancherlei Gewächse, sprach sehr vieles noch, und belehrte ihn über die geheimen Kräfte der Natur, bis die Sonne entwich und der Abend herabsank auf die umdunkelte Flur; führte ihn sodann heimwärts auf einem kürzeren Pfade, und als er das Rauschen des bekannten Stromes wieder vernehmen konnte, und schon dessen Silberwellen erblickte, zerrann die Gestalt des Engels vor seinen Augen in einen weichen Nebelduft, der sich bald über die Höhen und Thäler zertheilte.

Gedankenvoll kehrte Wilhelmi in seine Hütte zurück, wich daheim geschickt all den Fragen der Seinigen über den wundersamen Fremden aus, und dachte lange den Worten und Lehren desselben nach, wußte aber nicht, wie er sie recht eigentlich anwenden sollte, und setzte daher still und in sich gekehrt sein Geschäft als Fischer fort.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Die Brautschau.

(Fortsetzung.)

„Diese Privataudienzen Sonntags nach der Vormittagskirche auf der Studirstube waren mir schon aus der Knabenzeit her ein Gräuel. Hatte ich an irgend einem Wochentage eine Dummheit begangen, so erfolgte die Bestrafung nie in flagranti, sondern kam stets des Sonntags nach der Vormittagskirche, wo sich mein Hr. Papa auf seinem Arbeitszimmer befand, zur Sprache.

„Da sich's nun leicht zutrug, daß in dem Laufe von sechs Tagen, mehrere Peccata begangen wurden, so summirte sich das Sonntags, wo dann ein förmlicher Gerichtstag daraus ward.

„Also nicht ganz ohne Bangen klopfte ich den nächsten Sonntag unmittelbar nach der Vormittagskirche an der Thüre zu der Studierstube; denn obschon ich ein großgewachsener Mensch und mündig war, hatte ich mir doch aus der Knabenzeit her einen großen Respekt vor meinem gestrengen Herrn Papa bewahrt.

„Auf das kategorische „Herein" trat ich ins Zimmer. Mein Vater saß an seinem Pulte und schrieb. So wie ich hereingetreten, wendete er nur den Kopf ein klein wenig, deutete auf das Sopha, wo ich mich niederlassen sollte, und schrieb ruhig weiter.

„Da saß ich denn, voller Erwartung der Dinge, die da kommen sollten. Daß mein Herr Vater etwas sehr Wichtiges mit mir zu sprechen habe, lag außer allem Zweifel. Endlich — eine reichliche halbe Stunde war vergangen — gewahrte ich, wie der Papa mit energischem Federzuge seinen Namen unter seine Schreiberei setzte und Streusand über die noch nasse Dinte streute. Er nahm sich hierauf eine Prise, stand auf, schob den beschriebenen Bogen in das betreffende Regal, rückte den Stuhl und nahm mir gegenüber Platz.

„Herr Sohn," begann er in ruhigem, fast gleichgültigem Tone, „man wird sich aus der heiligen Schrift entsinnen, daß es nicht gut ist, wenn der Mensch allein steht."

Ich fand diesen Ausspruch der heiligen Schrift äußerst beherzigenswerth, und gab dies durch eine stumme Verbeugung zu erkennen.

„Item," fuhr mein gestrenger Herr Vater fort „giebt es einen Terminum im menschlichen Leben, wo dieser in der göttlichen und menschlichen Ordnung der Dinge begründete Spruch zur Pflicht wird."

„Eine höchst weise Einrichtung," gestand ich zu.

„Item der Herr Sohn," sprach der Papa weiter, „diesen Terminum passirt, ist es an der Zeit, mit Ernst an justas nuptias zu denken, zu deutsch, sich ein Weib zu nehmen. Für Brodt ist gesorgt, er soll binnen Jahr und Tag in meinem Namen das Rittergut Burgstädt administriren."

„Ich saß im dritten Himmel, noch nie war mir das staubige Aktenzimmer in solcher Verklärung erschienen. Mein Herr Papa saß vor mir wie ein Heiliger der Vorwelt, mit einem Heiligenschein um das Haupt. Das Herz trat mir auf die Zunge und ich wollte eben das Bekenntniß meiner Liebe ablegen und das Bild meiner Emilie in poetischen glühenden Farben dem gütigen Vater vorführen, als dieser in strengem Tone folgendermaßen fortfuhr:

„Darum muß ich mir das zu nichts führende Scharwenzeln unter dem Frauenvolke höchlichst verbieten. Nichts ist für einen jungen Mann, der einem ernsten Berufe nachstrebt, schädlicher, als solche Allewelt-Courmacherei. Sie kostet Zeit, compromittirt den Mann und führt zu nichts. Ich habe daher, was besagte nuptias anbelangt, dem Herrn Sohne alle Mühwaltung erspart und für eine annehmliche Partie Sorge getragen. Man hat weiter nichts zu thun, als sich der Jungfer Braut vorzustellen,

Mir ward es grün und blau vor den Augen; ich bekam Ohrenbrausen und Schwindel.

„Aber gestrenger Herr Vater" — stotterte ich.

„Nichts da," fiel dieser nicht ohne Heftigkeit ein, „der Rappe steht schon im Stalle und morgen geht's auf die Brautfahrt nach Lindenthal. Uebrigens verhoff' ich, der Herr Sohn wird mit meinem Geschmacke zufrieden sein. Die erwähnte Jungfer Braut ist die Tochter meines Universitätsfreundes Wolbrecht und so zu sagen ein Engel. Die Sache ist bereits in Richtigkeit gebracht.

So zu sagen ein Engel. Das war leicht gesagt; ich mochte auf diese Engelschaft keine Häuser bauen; denn gestand ich meinem Herrn Vater auch alle mögliche Kenntniß und Umsicht in Betreff der Wahl seiner alten, aschgrauen juristischen Rechtslehren zu, nimmermehr im Gebiete der Frauen- und Mädchenwelt.

„Aber," entgegnete ich von Neuem, „wenn mich nun dieser sogenannte Engel nicht mag?"

„Possen," sprach ärgerlich der Papa, „die Tochter meines Freundes ist ein verständiges, folgsames Kind; der Wunsch des Vaters ist die Pflicht der Tochter, ein Gleiches verhoffe ich von dem Herrn Sohne."

„Ich kannte meinen Vater zu genau, als daß ich nicht hätte wissen sollen, wie durch Widerspruch bei ihm nichts auszurichten war. Ich spielte daher, um ihn nicht noch mehr zu reizen, den folgsamen Sohn.

„Ansehen, dachte ich, kann ich mir die projektirte Braut schon; ich komme bei dieser Gelegenheit ein Paar Tage von dem verwünschten Aktentische los. Zugleich beschloß ich, bei Herrn Wolbrecht den geraden Weg zu gehen, ihm offen zu erklären, daß ich seine Tochter nicht heirathen könne, aus dem einfachen Grunde, weil ich schon eine Andere liebe.

„Mein Herr Papa schien nicht ganz unzufrieden, daß ich seinen weisen Heirathsprojekten weiter keine Opposition entgegensetzte und als verständiger Sohn seinen höhern Einsichten durch pflichtschuldigsten Gehorsam alle Gerechtigkeit widerfahren ließ. Er reichte mir die Hand zum Abschied, und bereits am folgenden Morgen trabte ich auf dem stattlichen Rappen in die schöne Welt hinein, die damals gerade in das schönste Frühlingsgrün gekleidet war. Der sonderbare Zweck meiner Reise bestand sonach nicht darin, mir meine Braut zu holen, sondern eine solche los zu werden. Dies schien mir in meinem damaligen Zustande mit keinen großen Schwierigkeiten verknüpft und darum trabte ich auch ganz wohlgemuth dahin.

„Das Rittergut Lindenthal war ungefähr zwei Tagereisen von dem Wohnorte meines Vaters entfernt. Ich langte wohlbehalten an und mußte gestehen, daß die Heimath der mir bestimmten Braut sehr reizend gelegen war. Ich konnte mich lange nicht satt sehen, an der herrlichen Gegend, die sich im holden Frühlingskleide doppelt anmuthig ausnahm.

„Wenn meine Jungfer Braut, dachte ich bei mir, eben so hübsch ist wie ihr Wohnort, könnte mein Papa doch Recht haben, und ich that Unrecht, so voreilig über seinen Geschmack hinsichtlich des schönen Geschlechts abzusprechen.

„Es wäre mir übrigens ganz und gar nicht lieb, fuhr ich, langsam den sanften Abhang nach dem duftenden Thale hinabreitend, in meinen Selbstgesprächen fort, wenn das Fräulein sehr hübsch wäre. Einem reizenden Kinde den Korb zu geben, bleibt immer eine unangenehme Sache, und wäre man mit der Prinzessin Turandot verlobt. Ich wünsche, sie wäre häßlich wie die Nacht; meinetwegen kann's eine Hexe sein.

(Fortsetzung folgt.)

Lokales.

Aus dem 14. Jahresbericht über den Zustand der Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten entnehmen wir folgendes:

Nur durch die uns anvertrauten gütigen Spenden ist es uns gelungen die fünf Anstalten zu erhalten, die erforderlichen Ausgaben bestreiten zu können. Wenn es auch höchst erfreulich ist, daß die Wichtigkeit des Vereins anerkannt wird, so sei uns auch erlaubt zu bemerken, daß um den Zweck immer mehr zu erreichen, und dem Bedürfnisse zu entsprechen, es uns unumgänglich nöthig erschienen ist, die Zahl unserer Anstalten zu vermehren. Dies erlauben aber die Verhältnisse und die Geldmittel für jetzt nicht und wir wiederholen vertrauungsvoll unsere Bitte, die Beförderung der bekannten Zwecke unserer Anstalten der Theilnahme recht dringend zu empfehlen.

Der Wohllöbliche Frauen-Verein zur Bespeisung und Bekleidung hilfsbedürftiger Armen, so wie die geehrten Vorsteherinnen, versorgten während den Wintermonaten 200 Kinder mit nahrhafter Speise, und eine große Anzahl derselben wurde mit Kleidungsstücken versehen.

Frau Commerzien-Räthin Ertel bekleidete 6 Mädchen vollständig.
Frau Kaufmann Milde jun. ebenfalls 6 Knaben und 6 Mädchen.
Frau Kaufmann Caprano desgl. 1 Kind.

Herr Kaufmann Schreiber (Blücherplatz) schenkte uns Katun zu 12 Kleidern.

Herr Kaufmann Immerwahr 6 Knaben-Anzüge.

Herr Kaufmann Ritter (Ring) Wolle zu 18 Paar Strümpfen.

Durch Frau Polizei-Räthin Neumann schenkte:

Herr Kaufmann Grund eine Anzahl Waschschwämme, und

Herr Kaufmann Tietze (Ring) wiederum eine Menge Abbildungen zur Vertheilung an sämmtliche Anstalten.

Der Wohllöblichen Buchdruckerei Graß, Barth und Comp. verdanken wir wie früher den unentgeltlichen Druck und Papier des Jahresberichts.

Von denen am Schlusse vorigen Jahres die gedachten 5 Anstalten besuchenden 519 Kindern, schieden in dem Jahre 1845: 134 Knaben und 96 Mädchen aus, welche meist das schulfähige Alter erreicht hatten, dagegen wurden wieder 118 Knaben und 94 Mädchen aufgenommen, so daß am Schlusse des Jahres die Anstalten von 501 Kindern besucht und benutzt wurden.

Der Besuch wurde leider in diesem Jahre durch viele Erkrankungen eine Zeitlang gestört.

Von den Mädchen wurden 137 Paar Strümpfe gestrickt, welche an die Bedürftigsten vertheilt worden sind.

Der Verein hat den Tod seines ersten Vorstehers, des Königl. Polizei-Raths Herrn Neumann rc., zu beklagen. Mit unermüdetem Eifer hat er wahrhaft väterlich für dessen Wohl durch eine Reihe von Jahren gewirkt, und seine anerkannten Verdienste um die Anstalten haben ihm das Denkmal innigster Verehrung und Dankbarkeit begründet.

Noch müssen wir am Schlusse erwähnen, daß der verstorbene Partikulier Herr Claassen die Anstalten mit einem Vermächtnisse von 5000 Rthlr. bedachte, welches im nächsten Jahre dem Kapital-Fond zufließen und uns hoffentlich in den Stand setzen wird, die so sehr geringen Belohnungen unserer Lehrer und Lehrerinnen wenigstens einigermaßen zu erhöhen.

Der engere Ausschuß des Privat-Vereins für Kleinkinder-Bewahr-Anstalten.

Rahner. Schubert. Glock. F. Pulvermacher. John.

Der Verein besteht gegenwärtig aus 68 Mitgliedern und 436 Gönnern.

Kassen-Bericht.

Es wurden uns an milden Spenden zu Theil:

A. An Vermächtnissen.

	Rthl.	Sgr.	Pfg.
Das Legat der verw. Frau Kretschmer Bartsch geb. Pfohl . .	201	21	9
= = = = = Kaufmann Hausdorff geb. Magnus	300	—	—
B. An Geschenken.			
Von Ihrer Majestät der Königin von Preußen	30	—	—
= einem Hochwohllöblichen Magistrat hiesiger Residenz . . .	50	—	—
= Sr. Excellenz dem Herrn Feldmarschall Graf Zieten . . .	3	—	—
= Madame H. G.	—	15	—
= Herrn C. Kuh, überreicht durch Herrn S. Gumpertz . . .	2	—	—
Summa	587	6	9

Einnahme.

Eingangs 1845 waren vorhanden:

In Effecten . . . . 6365 Rthl.

Im Laufe des Jahres kamen durch baaren Einkauf hinzu:

An polnischen Pfandbriefen . . . . 3000 pol. Fl.

der poln. Guld. à 5 Sgr. 500 =

Summa 6865 =

Im Laufe des Jahres gingen ferner ein:

In Courant.

	Rthl.	Sgr.	Pfg.
An laufenden Beiträgen pro 1845	888	27	6
= Vermächtnissen	501	21	9
= Geschenken	85	15	—
= Zinsen von sämmtlichen Effecten	234	11	3
= Vergütigung auf Miethzins pro Quartal 7½ Rthlr.	30	—	—
Summa	1740	15	5

Ausgabe.

	Rthl.	Sgr.	Pfg.
In baarem Gelde	2048	15	2

Balance.

Einnahme wie vorstehend specificirt:

	Rthl.	Sgr.	Pfg.
In Effecten zum Nominal-Werth . . . . 6865 Rthl.			
= Courant	1740	15	6
Ausgabe:			
In Courant	2048	15	2
Mehr Baar-Ausgabe	307	29	8

Und somit ist am Ende des Jahres 1845 der Vermögens-Bestand der Anstalten folgender:

Sie besitzen:

In Effekten nach dem Nominal-Werth:

Rthlr. 1200 schlesische Pfandbriefe Litt. A.
= 500 = = Litt. B.
= 4600 Breslauer Stadt-Obligationen.
= 25 Staats-Schuldscheine.
= 25 Posener Pfandbriefe.
= 15 unverzinsliche Zinsscheine.
Fl. 3000 oder 500 Rthlr. Polnische Pfandbriefe.

Dahingegen sind:
307 Rthlr. 29 Sgr. 8 Pf. als Plus-Ausgabe pro 1845 dem Schatzmeister Herrn Glock zu vergüten.

Aus dem eben erschienenen „Rechenschaftsbericht des Breslauer Gewerbe-Vereins vom Januar 1844 bis December 1845" entnehmen wir Folgendes:

Der Verein bestand am Schlusse des Jahres 1845 aus dem Direktorium, dem Vorstande, den Beamteten, aus 18 Ehren- und 410 wirklichen Mitgliedern. Im verflossenen Jahre wurden 12 ordentliche Versammlungen abgehalten, und der Vorstand versammelte sich zur Erledigung der laufenden Geschäfte 40 Mal. —

Die Einnahme bestand in:

	Rthlr.	Sgr.	Pf.
1) Bestand	800 Rthlr.	— Sgr.	— Pf.
2) Baar	45 „	12 „	— „
3) Mitgliedsbeiträge	485 „	23 „	— „
4) Bonificationen	6 „	18 „	— „
5) Interessen	24 „	— „	— „
	1361 „	23 „	— „
Verausgabt wurde:			
Für Wohnung, Beleuchtung, Beheizung, Gehalten rc. . . .	341 „	28 „	10 „
Bleibt	1019 „	24 „	2 „
Mitgliederreste	116 „	12 „	— „
Summa	1136 Rthlr.	6 Sgr.	2 Pf.

Die Bibliothek erhielt eine Vermehrung von 125 Nummern, die Modellsammlung eine von 13 Nummern. — Sämmtliches Mobiliar, Bibliothek und Modellsammlung wurde bei der Colonia gegen Feuersgefahr versichert. —

Der Breslauer Gewerbe-Verein beabsichtigt, in diesem Jahre eine Ausstellung zu veranstalten, welche in Breslau vom 20. Mai ab 6 Wochen hindurch stattfinden soll. Die Einsendung der dazu bestimmten Gegenstände muß spätestens bis zum 5. Mai unter der Adresse: „An den Breslauer Gewerbe-Verein" erfolgen.

G. R.

Ein Abenteuer im Lande Gosen.

(Vulgo Fechtschule genannt.)

Es ist beklagenswerth, in welcher tiefen Rohheit noch ein gewisser Theil der hiesigen Judenschaft versunken lebt. Folgender Vorfall öffnete mir einen Blick in diese traurigen Zustände.

Heute führte mich ein unglückliches Geschick in die Fechtschule, — die der Ueberlieferung nach, einst eine Kampfschule für muthige Ritter gewesen, jetzt aber der Sitz ganz anderer Helden geworden ist — in deren Gaststube ich unglücklicher Weise einkehren mußte. Hier traf ich die Stube vollgedrängt an, und alle, die sich darin befanden schlossen einen Kreis um einen jungen Menschen, den mehrere jüdische Personen derb anfuhren, auf's Höchste beleidigten, ja ihn sogar Real-Injurien zufügen drohten. Hauptsächlich zeichnete sich ein bebrillter Mann von komischer Statur, dessen Namen S — sein soll, durch seine wohlabgefaßte, in fechtschülerischem Kauderwelsch vorgetragenen Philippika aus, die mit Wohlgefallen von den Zuhörern aufgenommen wurde. Herr S — durch die Anstrengung ermüdet, unterbrach die Rede einige Augenblicke und ließ sich von Herrn P —, der zufällig herein trat, vertreten. — Lange sah ich diesem Schauspiele staunend zu, in dem ich entweder eine Kirchenbuße des Mittelalters, oder eine Strafanstalt wilder Menschen zu finden glaubte. Meine Neugier stieg auf's Höchste, das Verbechen eines so hart Bestraften zu erfahren, und nach vielfacher Erkundigung wurde mir folgendes mitgetheilt: Dieser junge Mann sei als Verfasser eines Zeitungsartikels über Militair-Pflichten der Juden angezeigt worden, in welchem auch der Orthodoxie Erwähnung geschehen war. Jetzt erst konnte ich mir die oftmalige Wiederholung des Wortes „Ochsen" erklären; denn eine unglückliche Deutung des Wortes Orthodoxie gab zu dieser Scene Veranlassung. — Das Herz blutet über eine solche Finsterniß des hellen Jahrhunderts, in der Zeit der Reform, in der, der ächte religiöse Sinn aufleuchtet, und der Fanatismus seinem Grabe sich nähert. — Wie ich vernehme, soll die Klage gegen P — schon eingeleitet sein, ob der Beleidigte sie auch gegen S — einleiten soll, trägt er aus Gründen noch Bedenken.

l.

Rüge.

Bereits seit mehreren Jahren ist von einer hohen Behörde eine Verfügung ergangen, daß Gast- und Schenkwirthe kein bespanntes Fuhrwerk, welches sich mit Futtern beschäftige, vor ihrer Thüre stehen haben sollen. Demohnerachtet scheint dasselbe ganz ins Vergessen gekommen zu sein, indem man namentlich an jedem Mittwoch und Sonnabend bis spät in den Abend hinein zahllose Massen von dergleichen Wagen vor dem Gasthofe zur Sonne (Oder-Thor) stehen findet, und den nicht gepflasterten Weg bei jetziger Witterung so zerfahren, daß man gar nicht glauben sollte, daß in einer Stadt wie Breslau dergleichen

Plätze geben könnte wo man nicht im Stande wäre vis-a-vis zu seinem nächsten Nachbar ohne große Umwege zu machen, gelangen konnte.

Der Wunsch vieler dieser Thor-Wohnenden stände daher dahin, daß eine baldige mögliche Abhülfe gethan würde. L.

Oberschlesische Eisenbahn. Vom 8. — 14. Febr. sind auf der Oberschlesischen Eisenbahn 4161 Passagiere befördert worden. Die Einnahme betrug 6792 Rthlr.

Brief Controlle.

Von L. — Findet Erledigung. — Von B — l: Nur keine Gedichte! — Von — g: Wenn Sie und Ihresgleichen mich doch ungeschoren lassen wollten. — Von — tz: Man sollte kaum glauben, daß es wahr ist! Von W —: Nein! G. R.

Tagebuch-Bemerkungen.

Oft liegt viel mehr Tapferkeit darin, die Gefahr zu fliehen, als sie aufzusuchen.

Willst Du Harmonie in einen Kreis bringen, so sorge für Gegensätze darin; nur aus dem Ungleichartigen entwickelt sich das Einige Gleiche.

Der Mann vergißt in der Ehe zu schnell, daß er einst Geliebter war, die Frau dagegen vergißt nie, die Geliebte gewesen zu sein, und aus diesen Gedächtnißfehlern entspringen gewöhnlich die ersten Mißhelligkeiten in der Ehe.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 4. Februar: d. Kaufmann Kinderlich S. — Den 5.: d. Wiegemstr. Brauer S. — Den 6.: d. Schneidergef. Kartmann T. — Den 7.: d. Tagarb. Schuppe T. — Den 8.: d. Tischlergef. Langner T. — d. Leinwandhändler Paul T. — d. Tagarb. Kadel S. — d. Haushälter Lebpach T. — d. Tischlermstr. Beyer S. — d. Pflanzgärtner Eichler S.

St. Maria-Magdalena. Den 4. Februar: d. Kaufmann Aubert T. — d. Fleischermstr. Hoffmann S. — Den 8.: d. Schuhmachermstr. Liebchen S. — d. Brauer Garbsch S. — d. Steuer-Aufseher Kobsch S. — d. Tischlergef. Niendel T. — d. Kaufmann und Rauchwaarenhändler Lomer T. — Den 10.: d. Bäckermstr. Bräuer T.

St. Bernhardin. Den 4. Februar: d. Schmiedegef. Schmidt T. — Den 8.: d. Wächter in Leerbeutel Matzke T. — d. Tagarb. Wippich S. — d. Sattlermstr. Jung S. — d. Kattundruckergef. Scheibel T. — d. Ober-Ingenieur Rosenbaum S.

Hofkirche. Den 8. Februar: d. Justizrath v. Uckermann T.

11,000 Jungfrauen. Den 8. Feb.: Korbmachermstr. Huhn T. — d. Steinmetzgef. Stibale S. — d. Tagarb. Mandel in Rosenthal T. — Den 9.: d. Handlungs-Buchhalter Kettner S. — Den 10.: d. Bäckermstr. Tietze T.

St. Salvator. Den 5. Februar: d. Stellmacher Schubert T. — d. Königlichen Landbaumeister Drewitz S. — Den 8.: d. Inwohner Prauser S. — d. Freigärtner Modler T. — d. herrschaftl. Schäfer Weber T. — d. Stellenbesitzer Zirpel T. — d. Tagarb. Gase S. — d. Erbsaß Hartbrich T. — d. Tagarb. Wende T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 9. Februar: Tagarb. Schmidt mit D. Dittfeld. — Den 10.: Pastor Heinrich von Rouppert zu Schönau mit Igfr. C. Kloß. — Erbsaß und Pflanzgärtner Neugebauer zu Lehmgruben mit Igfr. E. Scheffler. — Zuckersiederarb. Rittmeister mit Wwe. Mende geb. Kunze.

St. Maria-Magdalena. Den 9. Februar: Assistent Raabe mit Igfr. A. Finger. — Schneidergef. Bauder mit J. Hauschild. — Barbier Richter mit M. Schöneich. — Maurergef. Winkler mit Igfr. S. Trambale. — Den 10.: Venditor Schädel mit Igfr. J. Burgemeister.

St. Bernhardin. Den 4. Februar: Sprachlehrer Whitlaw mit Igfr. L. Seelinger. — Den 9.: Tagarb. Kretschmer mit S. Meyer.

Hofkirche. Den 9. Februar: Tischlermstr. Artepee mit Igfr. K. Berner.

11,000 Jungfrauen. Den 8. Februar: Maurergef. May in Rosenthal mit J. Handke. — Maurergef. Gleisberg mit Igfr. E. Weigt. — Kutscher Lippert mit Igfr. P. Wuttke.

Garnisonkirche. Den 9. Februar: Unteroffizier Klössel mit Ch. Matik. — Unteroffizier Schubert mit Igfr. L. Ferle. — Den 10.: Artillerie-Unteroffizier Huprecht mit A. Perles.

St. Christophori. Den 8. Februar: Dienstknecht Schmidt zu Zedlitz mit J. Werner.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Gastwirth Seidel in Neuscheitnig,
2) " Reinhard,
3) " Stephan,
4) " Consistorial-Rath Sauer,
5) " Liqueur-Fabrikant Hentschel,
können zurückgefordert werden.

Breslau den 18. Februar 1846.

Stadt-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 19. Februar, zum zweiten Male: **„Ein Sommernachts-Traum."** Dramatisches Gedicht in 3 Aufzügen von Shakspeare, übersetzt von A. W. von Schlegel. Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Vermischte Anzeigen.

Die große Menagerie aus London,



worunter sich die seltensten Exemplare befinden, ist täglich zu sehen im Tempelgarten vor dem Ohlauer-Thor. Es finden täglich zwei Fütterungen statt, die 1ste um 3 Uhr, die 2te um $5\frac{1}{2}$ Uhr.

Sonntag den 22ten Februar, Nachmittag 3 Uhr, Schlangen-Fütterung.

Auch mache ich die Herren Professoren und Schullehrer darauf aufmerksam, daß ich den Schülern für einen billigen Preis von 2 Sgr. die Höheren und 1 Sgr. die Aermeren, für den ersten Platz den Eintritt gestatte. Es sind bei mir täglich an der Kasse auf den ersten Platz das Dutzend Billets für 2 Rthlr., und das halbe Dutzend für 1 Rthlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr. zu haben. Ich bitte um zahlreichen Zuspruch.

Anton Präuscher.

Bei **Heinrich Richter** ist zu haben:
(Albrechts-Straße Nr. 6)

Neueste

höchst zweckmäßige Anweisung

für

junge Damen

sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen;

enthaltend:

Gesellschaftsspiele, eine Blumen-, Augen- und Zeichensprache, sodann Räthsel und verfängliche Fragen, ferner Neujahrs- und Geburtstags-Wünsche, nachher Akrosticha, Stammbuchverse neuer Art, außerdem die beliebten „Nativitäten" aus dem Galant homme, vor allem aber der Schlesischen Mädchen Lieblingslieder, an die sich noch eine große Anzahl launiger Anekdoten anschließen.

Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Eine Auswahl des Besten, was einem jungen Mädchen dazu dienen kann, sich in jeder Gesellschaft beliebt zu machen; für einen billigen Preis zusammen zu stellen das war der Zweck, welchen die unterzeichnete Buchhandlung bei Herausgabe dieses Werkes im Auge hatte, in wie weit sie ihren Zweck erreicht hat, wird eine kurze Durchsicht des Werkes am besten zeigen.

Ludwig's Buchhandlung in Oels.

Für Conditoren und Pfefferküchler

empfiehlt zu den billigsten Preisen:

Cattun-Papier, das Ries $2\frac{5}{6}$ Rthlr., das Buch $4\frac{1}{2}$ Sgr.
einfarbig Concept, " " $2\frac{2}{3}$ " " " $4\frac{1}{2}$ "
ff. Glanz-Papier, " " $4\frac{2}{3}$ " " " 8 "
Pfefferkuchbilder, 100 Bogen $2\frac{1}{3}$ Rthlr., 1 Bogen 9 Pf.
Goldbilder, klein zum Aufkleben, das Packet von 50 Stück $12\frac{1}{2}$ Sgr.,
Goldbilder, groß zum Aufkleben, das Packet von 50 Stück $17\frac{1}{2}$ Sgr.

Heinrich Richter,
Albrechtsstraße Nr. 6.

Sehr gut gehaltene Spezereiwaaren-Utensilien, so wie eine **Comptoir-Einrichtung,** bestend aus einem sehr bequemen großen Doppelpult, eisernen Casse, Bücherspind ꝛc., sind getheilt oder im Ganzen billig zu haben. Das Nähere Roßmarkt Nr. 13, im Gewölbe.

Ein ordentliches Mädchen
kann zum 1. März d. J. in einem Ladengeschäft ein Unterkommen finden. Adressen unter der Chiffer A. T., werden poste restante, franco Breslau erbeten.

C. C. Aubert.

Die größte Auswahl
von schönen ausgeputzten Särgen und zu den allerbilligsten Preisen, so wie Sterbe-Kleider in allen Stoffen, für Kinder von 6 Sgr. an, für große Personen von 15 Sgr. an, sind stets vorräthig zu haben

Stockgasse Nr. 30,
vom Ringe aus links im ersten Viertel beim

Tischlermstr. Kretschmer.

Jede Art Drechsler und Bildhauer-Arbeit wird prompt und sauber bei soliden Preisen gefertiget beim Drechsler.

Carl Päzoldt,
Reuschestraße Nr. 51.

Zwei schöne Wohnungen und ein großer Keller sind Ostern zu vermiethen nahe am Ringe. Näheres

Oderstraße Nr. 1,
im Klempner-Keller.

Bischof
von sehr schönem Geschmack à preuß. Quart 12 Sgr., desgleichen guten Roth-Wein (St. Julien) à Flasche 10 Sgr.

Jamaika-Rum
das preuß. Quart 15 Sgr., sehr kräftig und rein.

R. Fiebag,
Ecke der großen u. kleinen Groschengasse.

Zu Ostern wird eine

Baude

zu miethen gesucht. Adressen bittet man in der Expedition d. B., abzugeben.

Schmiedebrücke Nr. 22, im Vorderhause ist eine Schlafstelle bald zu beziehen bei

C. Stolz.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.